

Abonnementpreis:
Im ganzen deutschen Reich: 18 Mark. Außerhalb des deutschen
Jährlich: . . . 18 Mark. Reiches tritt Post- und
½ jährlich: 4 Mark 50 Pf. Stempelschlag hinzu.
Einzelne Nummern: 10 Pf.

Inseratenpreise:
Für den Raum einer gespaltenen Petitsize 20 Pf.
Unter „Ringosand“ die Zeile 20 Pf.
Bei Tabellen- und Ziffernmatz 50 % Aufschlag.

Erscheinen:
Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage
Abends für den folgenden Tag.

Amtlicher Theil.

Bekanntmachung

des Ministeriums des Innern, die Jagdakten auf das Jagdjaahr 1882/83 betreffend.

Das Ministerium des Innern bringt hierdurch, und zwar zugleich zur Nachahmung für diejenigen Beamten, welche nach §. 37 des Gesetzes, die Ausübung der Jagd betreffend, vom 1. December 1864 die Aufsicht über die gehörige Bevölkerung der Vorstädte dieses Gesetzes obliegt, zur öffentlichen Kenntnis, daß die durch das Gendarmeriewirtschaftsdepot am 1. August 1882 auszugebenden Formulare zu Jagdakten auf das Jagdjaahr 1882/83 aus Cartonpapier von hellgelber Farbe hergestellt worden sind.

Dresden, am 10. August 1882.

Ministerium des Innern,
zweite Abteilung.
v. Charpentier.

Gebhardt.

Nichtamtlicher Theil.

Übersicht:

Telegraphische Nachrichten.
Zeitungsschau. (Neue Preußische Zeitung.)
Tagesgeschichte. (Dresden. Berlin. München. Wien. Triest. Lemberg. Czernowitz. Buda-Pest. Paris. London. St. Petersburg. Budapest. New-York.)
Zur ägyptischen Frage.
Grußworte, Verleihungen u. c. im öffentl. Dienste.
Dresdner Nachrichten.
Provinzialnachrichten. (Leipzig.)
Feuilleton.
Tageskalender.

Beilage.
Provinzialnachrichten. (Chemnitz. Bautzen. Scheibenberg. Dippoldiswalde. Pulsnig.)
Bermischtes.
Statistik und Volkswirtschaft.

Telegraphische Nachrichten.

Wien, Freitag, 11. August, Abends. (W. T. B.) Der König Milan von Serbien traf heute Nachmittag hier ein und empfing den Besuch des Ministers des Auswärtigen, Grafen Kalnoky, welcher eine volle Stunde bei dem Könige verweilte. (Vgl. unsere Wiener Correspondenz unter „Tagesgeschichte“.)

London, Freitag, 11. August, Abends. (W. T. B.) In der heutigen Sitzung des Unterhauses wurden mehrere Interpellationen an die Regierung gerichtet.

Der Unterstaatssekretär des Neuherrn, Sir Charles Dilke, antwortete auf eine an ihn gerichtete Anfrage, die französische Regierung habe das Protectorat, das die französischen Behörden in Tahiti über die Insel Rajataea übernommen hätten, als eine Verletzung der Declaration vom Jahre 1847 involviert, deswegen, gleichzeitig aber Unterhandlungen wegen Aufhebung der gebrochenen Declaration angeläufig, wobei auftretende Zugeständnisse in anderen schwierigen Fragen in Aussicht gestellt worden seien. England habe darin gewilligt, daß die französische Flagge bis zum 31. December d. J. auf Rajataea bleibe; von da ab werde, wenn kein anderes Abkommen zu Stande komme, der status quo ante wieder eintreten, wie er unter der Declaration vom Jahre 1847 bestanden habe. — Auf eine Anfrage Molloy's erwiederte Dilke, die unter dem

Dresdner Journal.

Berantwortliche Redaktion: Oberredakteur Rudolf Günther in Dresden.

Inseratenannahme auswärts:
Leipzig: Fr. Brandstetter, Commissionär des
Dresdner Journals;
Hamburg-Berlin-Wien-Leipzig-Basel-Dresden-Frankfurt
a. M.: Hausestein & Vogler; Berlin-Wien-Hamburg
Prag-Leipzig-Frankfurt a. M.-München: Rod. Moos;
Berlin: Invalidenstrasse; Bremen: E. Schlotte; Bremen:
L. Stürgen's Bureau (Emil Kubat); Frankfurt a. M.:
E. Jäger'sche Buchhandlung; Görlitz: G. Müller;
Hannover: C. Schröder; Paris-Berlin-Frankfurt a. M.;
Stuttgart: Daub & Co.; Hamburg: Ad. Steiner.

Herausgeber:
Königl. Expedition des Dresdner Journals,
Dresden, Zwingerstrasse No. 20.

ägyptischen Liquidationsgesetz getroffenen Arrangements seien internationaler Natur; England sei nicht befugt, dieselben zu modifizieren. — Bartlett gegenüber erklärte Dilke, die Militärcorvention mit der Türkei sei bis jetzt noch nicht zum Abschluß gelangt.

Der Premier Gladstone teilte mit, daß, wie er hoffe, eine Vertragung des Hauses vom 18. d. M. ab bis zum 24. oder 26. October werde einzutreten können. Für die Reform der Geschäftsordnung werde er die Priorität beanspruchen.

London, Sonnabend, 12. August. (Tel. d. Dresden. Journ.) Die „Times“ sagen heute, wenn der Aufstand in Ägypten niedergeworfen sei, werde England die europäischen Mächte einladen, von einem fikt. accompoli Act zu nehmen und die Handlungen derjenigen Nacht gut zu bezeichnen, welche die Rebellion unterdrückte und die Ordnung und feste Regierung wieder herstellte.

London, Sonnabend, 12. August. (Tel. d. Dresden. Journ.) Das Transportschiff „Galabria“ mit dem General Wolseley an Bord ist heute früh hier eingetroffen.

St. Petersburg, Freitag, 11. August, Abends. (W. T. B.) Die Gesammlung publiziert die für den Gehilfe des Ministers des Innern als Verweser der Reichspolizei erlassene Instruction.

Nach dieser Instruction hat der Gehilfe des Ministers des Innern unter der oberen Leitung des Lehrers jedoch unter persönlicher Verantwortlichkeit, alle zur Beobachtung von Staatsverbrechen geeigneten Maßnahmen zu treffen, und werden ihm zu diesem Zwecke das Deportement der Staatspolizei und der St. Petersburger Oberpolizeimeister direkt untergeordnet, ebenso auch die Polizeibehörden anderer Städte, soweit dies für den oben angegebenen Zweck notwendig erscheint. Der Gehilfe des Ministers des Innern ist gleichzeitig Chef des Gendarmeriecorps.

St. Petersburg, Sonnabend, 12. August. (Tel. d. Dresden. Journ.) Das dem auswärtigen Amt nahestehende „Journal de St. Petersburg“ schreibt: Die Conferenz steht im Begriffe, ihre Sitzungen auszuführen. Die Pforte ist mit ihrer Ehre verpflichtet, daß ihren Besuchern gehorcht werde, selbst gegen Leute, mit denen die Türkei sympathisiere. Es kann sich nur um die Wiederherstellung der Ordnung in Ägypten handeln. Die Reorganisation wird wieder Sache der Diplomatie sein und die Conferenz alsdann weiter tagen. Bis dahin wissen die Pforte und England, daß auf die ägyptische Autonomie keinerlei Angriff gemacht werden dürfen, daß Europa die aus den Verträgen hervorgehenden Rechte wahrt und nicht gesonnen ist, dieselben zu Gunsten irgendemand auszugehen.

Konstantinopel, Freitag, 11. August, Abends. (Tor. & Bur.) Die in der geplanten Conferenzsitzung bezüglich des Antrags Italiens abgegebenen Erklärungen wurden in ein besonderes Protokoll aufgenommen. (Vgl. umstehend die Rubrik „Zur ägyptischen Frage“.)

Alexandrien, Sonnabend, 12. August. (Tel. d. Dresden. Journ.) Auf Anordnung des Gouverneurs von Alexandrien werden fortan ohne Pass eintretende Personen an der Aufzifferung gehindert, außer wenn sie vor ihrem Consulat anderweitig sich legitimieren können.

Dresden, 12. August.

Ende vorigen Monats lagte unter „denkbar lebhaftester Beteiligung“ der vierte deutsche Lehrer-

tag in Kassel. Die liberale Presse hat sich, wozu ja das der liberalen Publicität zu Gebote stehende Hilfsmaterial hinzüglich Mittel bietet, bemüht, diesem Lehrertage eine möglichst große Bedeutung beizulegen. Namenslich sozialistische Zeitungen preisen die „feste Kavallerie“, die der Liberalismus an den deutschen Lehrern gewonnen habe und die ihm tapfer helfen wird, die Wahlschlachten der Zukunft gegen die Reaction zu schlagen, und immer neue Kräfte aus den heranwachsenden Generationen feinen Jahren zu führen wird. Die Stärke dieser neuen Kavallerie wird auf 32000 reed- und schwägerlicher Männer geschätzt, alle entschlossen, wie sie im Kassel „eine klare und würdige Antwort auf die Zumuthungen, welche das jetzige Regiment an sie stellt, ertheilt haben“, so auch weiter an der Wahlurne und durch Propaganda in der Schulstube, im Dorfkreis und in sonstigen, ihrer Verehrtheit zum Opfer fallenden Kreisen. Den v. Rathumer seine „liebenswürdigen Gefühnisse“ und Ausführungen über unsere Volkschullehrer empfindlich beeindruckt.

Fragt wir zunächst, ob der deutsche Lehrertag durch sein Verhalten Veranlassung gegeben, daß die liberale Presse mit so hochgespannten Erwartungen auf ihn blicken darf, so kann man allerdings nicht ohne Bedenken zugeben, daß es bei einzelnen Rednern an den neuerdings oft genug hervortretenden, zu einer Verkenntnis und Ueberhöhung des Zweckes der Schule führenden großen Ansprüchen nicht gescheitert hat, und es mag auch an Lehrern nicht mangeln, die, anstatt zu ziehen, wohin sie gehören, d. h. in der Schule, bei politischen Agitationen Helferdienste leisten und auf diesem Wege ihre überparteilichen Erwartungen erfüllt zu sehen hoffen. Man hat es ja seit Jahren in der liberalen Presse an Vorschlägen nicht fehlen lassen, welche, indem sie die Aufgabe der Schule zu erweitern scheinen, nur dazu geeignet waren, die von ihrem wahren Zwecke abgelenkten und die Lehrer ihrer bürgerlichen fruchtbringenden Thätigkeit zu entfremden. Was mußt man nicht Alles der Schule zu geben, wenn sich irgendwo in unserem Culturleben ein Mangal zeigt, soll die Schule helfen. Die Elemente der Naturwissenschaften, Verfassungs- und Verwaltungsrecht, die Grundbegriffe der Politik soll der Lehrer den englischen, gequälten Kindern beibringen, dabei sollen sie praktische Handarbeiten lernen, Turnen und wer weiß, was sonst noch. Durch dieses Alles wird der Lehrer nur seinem eigentlichen Zwecke entfremdet, und der große, einer gründlichen Einprägung der Elementarkenntnisse innerhalb seiner Werth wird unterschlagen. Man überholt dagegen viel zu sehr die Bielwisserei, und mit der Erweiterung des Unterrichtsgebietes dürfte die Gründlichkeit des Wissens entschieden eingehübt haben. Es gilt dieses nicht nur vom niedern, sondern auch vom höhern Unterricht. Unsere alten Herren, die noch in den zwanziger Jahren Schule und Universität besuchten, haben allerdings an der Erweiterung, welche das Gebiet unfern Wissens in den letzten Jahrzehnten erfahren, nicht Theil nehmen können; aber darum besitzen sie im Allgemeinen einen weit bessern „Schulzettel“, als die jüngeren. Gründliche Kenntnis der lateinischen Classiker, sowie die hieraus entstehende Klarheit des schriftlichen Ausdrucks, und, was für das praktische Geschäftskleben von grohem Werthe ist, eine gute deutsche Handschrift, scheint uns in diesen Kreisen gleichfalls weit verbreiter zu sein. Bei der Volkschule aber möchten wir den Schwerpunkt weit mehr in dem erziehenden, als in dem unterrichtenden Theile ihrer Aufgabe suchen. Es scheint uns ein Irrthum, wenn man annimmt, daß nur das Wissen den Menschen ausmache und daß man, um gebildet zu sein, sich mit Kenntnissen in den verschiedensten Fächern überladen müsse. In dem zwischen der wissenschaftlichen und fülllichen Ausbildung bestehenden Gleich-

gewicht beruht das innere Gleichgewicht, die geistige Wohlfahrt des Menschen. Dieses Gleichgewicht wird durch das Übermaß des Wissens, und noch dazu eines unverdienten Wissens, gestört, und meist führt der künstlich und gefälschtlich dem Menschen eingesetzte Wissensdunst zu den schwersten Verirrungen. Es gibt nur eine wahre Bildung für den einzelnen Menschen, wie für die Gesamtheit — bemerkte die „Neue Preußische Zeitung“ — nämlich die religiöse, spirituelle, die aus bilden will nach demilde Gottes und nach Dem, der einst sprechen konnte: ich und der Vater, wir sind eins, Iesu Christo, dem Sohne des lebendigen Gottes. Sein Einfluß, sein Innenselbst im Menschen tritt des persönlichen Glaubens an ihn und in richtiger Benutzung der von Gott geschenkten Geisteskräfte verehrt nicht bloß den Kopf, vielmehr das Herz, das Centrum aller Wissensäußerungen, vornehmlich des Willens und der Begierden. Rechte Bildung kommt aus dem Herzen, wahre Herzensbildung ist ein Postulat unserer Zeit! Nicht durch Phrasen von Aufklärung und Bildung, nicht bloß durch Verfolgung irdischer Interessen und durch die Annahme von Lehrjungen einer trunkenen, menschlichen Wissenshoft wird unser Volk auf der Höhe der Bildung im Vergleich zu anderen Nationen bleiben, sondern nur durch das lebendige Christenthum, den entschiedensten Gegner aller Phrasen.“

Dieselben, die kirchenvorständliche Richtung verfolgen, den Elementen sind es auch, welche vorzugsweise sich zu einer politischen Mission berufen glauben. Diese in der letzten Zeit da und dort aufgetauchte Streben verträgt sich wohl schwerlich neuer mit der Aufgabe des Lehrers, noch mit dem Zwecke der Schule. Auf keinen Fall kann der Lehrer, wenn er sich der einen oder der andern politischen Partei anschließen will, vergessen, daß er wie Andere, welche im Dienste des Staates zu wirken berufen sind, nichts fordern kann, was mit der christlich-monarchischen Grundlage unserer deutschen Staaten im Widerspruch steht. Dieser christliche Grundlage unserer Bildung glaubt man sich entzogen zu müssen; ja vielfach hat sich infolge der radikalischen Beeinflussungen ein Gegensatz zwischen dem Religionslehrer und dem Schullehrer entwickelt. Man möchte dieses lebendige Christenthum, welches die „R. P. Br.“ in den Vordergrund der Erziehung stellt, in den Hintergrund drängen und die Schule ausschließlich den Zwecken der Bielwisserei dienstbar machen. Zum Glück kann man jedoch heute noch mit Stolz auf den in seiner Gesamtheit hochachtbaren Stand der Volkschullehrer blicken. Die Mehrzahl derselben findet in ihrer mühsamen, arbeitsvollen Thätigkeit ihre Befriedigung und denkt nicht daran, zu Wahlkämpfen und sonstigen politischen Zwecken Dienste zu leisten. Wenn auf dem Kasseler Lehrertage der die Quelle des liberalen Jubels bildende Schlüssel für notwendig gehalten wurde, „daß die politischen Rechte des Volkschullehrers von denen anderer Staatsbeamten in keiner Weise verschieden sind“, so wurde damit eigentlich eine offene Thür eingestossen. Niemand hat dieses befürchtet, und Niemand darf daran, dem Lehrer seine politischen Rechte zu verklammern. Man hätte jedoch auch hinzulegen dürfen, „die gleichen politischen Pflichten“, welche darin bestehen, daß der Staatsbeamte dem Treiben regierungsvorständlicher Parteien fern bleibt; selbst auf dem Kasseler Lehrertage scheint man dieses erkannt zu haben, wenn man die verbindliche Schlussforderung stellt, die eine Umfriedung des Gebietes der Schule gegen den lärmenden Hader der Parteien als Ziel setzt. Wir glauben, diese Empfehlung bestärkt sich nicht auf Diesenigen, welche zu Kassel sich versammelten; sie wird hoffentlich von dem gesammelten Lehrerstande getheilt. Wenn man daher in Preußen und vielleicht auch anderswo auf die „feste Kavallerie“ des Liberalismus Hoffnungen setzt, so werden sich die-

brochen auf einen Stuhl, zündete die Lampe an, rief einen Feigen Papier aus der Schreibmappe und erging mit zitternder Hand die Feder.

Was wollte er thun? — — O, er wollte ihr das Geschriebene geben, ihr, der entstolzen Johanne.

Aber ehe er die Feder ansetzen konnte, umschlangen zwei weiße Arme seinen Nacken, eine flink schmeichelnde Zofe berührte seine Stirn — ein kleiner, süßer Mund berührte seine Wangen — Franziska! —

Er schrie auf und ließ die Feder sinken.

„Franz, Franz!“ rief sie, aber er antwortete nicht und rauschte nach Atem.

Behnites Capitel.

Stabsarzt Volkssiegel befuhr heute schon in aller Frühe Franz v. Leuteritz. Es geschah dies theils in Sachen des Duells, theils um wieder ein Mal einen Blick auf dessen Schramme zu werben, an der er sich nicht satt sehen konnte.

Als er heute Franz erblickte, wie er bleich und angegriffen auf ihn zulam, wo er ihm die schlaflosen Nächte aus dem Auge abgehen konnte, rief er: „Wie leben Sie aus, Captain? Haben Sie Heimweh nach Amerika, oder was treiben Sie? Wie lange denken Sie, daß Sie das noch mitmachen?“

Er bat Frau v. Leuteritz dringend, eine Flasche Rotwein bringen zu lassen; es sei sein umsonst, dem Unheil mit Medicin in die Fäuste brechen zu wollen; und als der Wein auf dem Tische stand, verlangte er nochein volcons von seinem Patienten, ihm bis zur Nagelprobe hintereinander auszutrinken.

Franz stand sich von der Komik seines Arztes dermaßen übertrumpft, daß er Alles vergessend zu lachen

begann. Dann schob er die Flasche seinem radikalen Arzte zu und war bereit, seinen drätzlichen Verordnungen Folge zu leisten.

Mit Bergmann nahm Stabsarzt Volkssiegel an seiner kleinen Stärkung Theil. Dabei erzählte er in seiner lauten und raspen Weise von Brant und Bräutigam, wobei die beiden Frauen das Zimmer verließen.

Und das schien der alte Hochs beabsichtigt zu haben, denn sofort begann er zu Franz über die verdammt Angelegenheit des Duells zu sprechen, wie er zu sagen beliebte.

„Ich habe allen Respekt vor Eurer amerikanischen Manier, eine Rippe von der Stange zu schleifen! Aber der Spieß wird was kosten.“

„Wie meinen Sie das?“

„Das Duell gehört unter die verbotenen Früchte.“

„Das wird nicht schlimm sein“, antwortete Franz, ich bin für Kroewitz Civilist; für ihn fällt nur ein paar Tage Studienarrest ab, nach meiner Berechnung. Auch bin ich amerikanischer Bürger und lasse mich nur von einem dortigen Gericht verurtheilen.“

„Wenn Sie hier nicht die Rechtfertigung ohne den Witz machen, Herr v. Leuteritz, dann sind Sie lächerlich aus der Position, denn darüber nimmt man nicht sehr genau. Wie wäre es, wenn Sie in den Wunsch des Oberleutnants v. Kroewitz einwilligen? Und es soll dieses nur wegen Bratwurst und Stamm geschehen, denn Kroewitz geht die Geschichte eigentlich nichts mehr an, er muß ja quittieren.“

„Rennen Sie den Wunsch.“

„Sie sollen zu Protokoll geben, daß Sie den

Dresden, 12. August. Für Rechnung der Pröll-Hauer-Stiftung zur Erweiterung von Selbstlern vorzüglich deutscher lebender Künstler, insbesondere von jungen, die auf der höchsten akademischen Kunstausstellung zur öffentlichen Anschauung gelangen, sind in diesem Jahr zwei Gemälde aus dem landshärtlichen Fach angekauft worden, durch welche Hermann Boesch und O. v. Rameke auf der am 16. vorigen Monats geschlossenen Ausstellung vertreten waren, nämlich das Gemälde „Landstrahl bei Döbeln“ und das Leinwand „Barfüßer am Wettbewerb“. Dieselben sind stiftungsgemäß mit allerhöchster Genehmigung der Abteilung der Königl. Gemäldegalerie für moderne Meister überwiesen worden. Nicht überflüssig erscheint es, bei dieser Gelegenheit darauf hinzuweisen, daß Gewerbezonen aus dem Zinsenfond der genannten Stiftung lediglich von dem zu ihrer Verwaltung berufenen akademischen Ratte, übrigens aber jedes Mal unter der Voraussetzung und Bedingung beschlossen werden, daß sich die Generaldirektion der Königl. Sammlungen für Kunst und Wissenschaft mit dem beobachteten Ankäufe einverstanden erklärt, um die allerdurchsichtigste Genehmigung zur Aufnahme der betreffenden Bilder in die Königl. Gemäldegalerie beantragen zu können. Selbstverständlich ist denn auch im Genehmigungsfall lediglich wieder von dem akademischen Ratte mit den bezeichneten Künstlern zu verhandeln und abzuwählen.